

dem Buch „Onkel Toms Hütte“ denken, das als Kind einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht hat. Nur daß hier die Sklaven und Sklavinnen sich selbst anbieten. Wie sie mit den Augen rollen, wie sie dem Herrgott angstvoll ins Gesicht sehen, ob er geruhen wird —. Wie sie sich aufsetzen, rasch in die Haare fassen, den Busen rauswölben — alle Vorteile gelten in diesem erbärmlichen Kampf — und wofür? Für drei, wenn's hoch kommt, vier Tage à 15 Mark.

Ich saß ganz hinten, ziemlich im Dunkeln, an einem Tisch und wurde überhaupt nicht bemerkt. Einmal schien es, als ob ein Hilfsregisseur mich ansprechen wollte; er blieb zögernd stehen und sah ein bißchen verlegen aus. Da sprang ein paar Tische vor mir eine Frau auf, eine kleine, ziemlich fette Schwarze, so bemalt, daß es selbst hier — unter uns — auffiel, und redete wie rasend auf ihn ein. Ich habe kein Wort verstanden, es war sicher Russisch.

Schade, daß ich nicht Russin bin oder wenigstens Russisch kann. Die halten zusammen wie Pech und Schwefel und haben bei den vielen russischen Regisseuren und Aufnahmeleitern immer viel zu tun. Sie haben auch ihre eigene Börse und kommen eigentlich seltener hierhin. Na, jedenfalls wurde es nichts, falls der Herr überhaupt wollte; die Schwarze hat ihn siegreich weggeschleppt.

Ich bin dann gleich aufgestanden und fortgerannt.

5. März. Else ist schon in Kottbus, übermorgen ist dort schon die Hochzeit. Sie hat mich eingeladen, das gute Herz, aber was soll ich dort? Hier fängt Regisseur X3 an, der hat mir eine kleine Rolle bei der Nachtaufnahme zugesagt. Er hat sogar eine Probeaufnahme machen lassen. Ich habe sie gesehen und fand sie scheußlich. Das soll ich sein, die Frau mit dem viel zu großen Kopf und den Kulpsaugen? — Aber den Herren gefiel sie, und es gibt 25 Mark pro Aufnahmetag, Fahrgeld extra. Das ist wieder die T.-Gesellschaft. Lieber Gott, laß doch die Aufnahmen recht

lange dauern! Ich muß verdienen, ich hänge noch mit der halben Miete. Geheizt wird auch noch; meine Wirtin hat wirklich Geduld mit mir, obgleich sie selbst nicht viel zuzusetzen hat. Mitleid haben nur die armen Leute miteinander, je weiter nach oben, desto kälter wird das Gefühl.

12. März. Der Herr Produktionsleiter X4 von der N.-Film hat geruht, mich zu bemerken. Er hat mich in sein Zimmer geholt, als ich im Vorraum wartete. Gott, ist der Mann höflich — schon ein bißchen zu viel für den Anfang. Ich höre so oft „Gnädigste“, daß ich ihn am liebsten ins Gesicht fragen möchte — was wollen Sie eigentlich? Er hat mir erzählt, daß er neue Gesichter, aufstrebende Talente sucht und fördern möchte. Na schön, fördere mich.

14. März. X4 läßt mich immer wieder kommen und redet endlos. Es kommt mir vor, als ob er gern was möchte, aber keine Traute hat. Eigentlich ist es ein Kompliment, daß ich doch immer noch so als Dame wirke. Ich höre zu, wenn er redet, redet — und ich denke immer nur: Was erzählen Sie mir da, Mann? Mensch, ich brauche Geld — Geld! Mit zweihundert Mark wäre ich wieder auf dem Damm. Du, Mann, laß dich hypnotisieren, merke doch, daß ich nur noch das Fahrgeld in der Tasche habe, laß mich verdienen!

Wenn das so leicht ginge. Zunächst einmal soll ich heute abend mit X4 ausgehen — erst Theater, dann irgendwo essen. Ich sage zu. Ich werde vorher eine trockene alte Schrippe essen.

15. März. So, das hätte ich hinter mir. Wir waren gestern abend in der „Scala“. Wie ich die Artisten beneide. Diese saubere klare Arbeit, diese ehrliche Leistung. Da gibt es keine hohlen Reden, keine Phrasen, da kann keiner zum Star heraufgeschoben werden, der nicht das Höchste leistet.

Nachher waren wir gleich nebenan in der „Casanova“. Das Lokal ist sehr nett. X4 war erst ein bißchen stumpf; er schien Angst zu haben, wie ich wirke, und ob er sich mit mir so zeigen kann.